

## Impulsreferat von Herrn Dr. Peter Knop

Meine Damen und Herren,

Kunst und Kultur in Lippstadt sind „ein weites Feld“ wie Theodor Fontane sagen würde. Der erste Workshop im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung mit der Ist-Analyse hat nicht nur Stärken, Schwächen und Chancen deutlich gemacht, sondern auch gezeigt, wie vielfältig, abwechslungsreich und interessant das Kulturleben in Lippstadt ist. Ich gebe zu, von den meisten Angeboten (z. B. 40 Bands) und Aktivitäten überhaupt nichts gewusst zu haben, obwohl ich für mich in Anspruch nehme, ein kulturinteressierter Mensch zu sein. Dieses riesige Angebot ist eine positive Erkenntnis, aber auch das Problem: Wie will man das alles unter einen Hut bringen, einordnen, objektiv bewerten und jedem gerecht werden? Die Politik ist mit dieser Aufgabe restlos überfordert, weil es gar nicht oder nur bedingt möglich ist, objektive Kriterien und Maßstäbe auf der einen und subjektive Wahrnehmung der Kunstschaffenden und Kunstverantwortlichen auf der anderen Seite zur Deckung zu bringen.

Eine Kunst- und Kulturlobby in den Parlamenten (auch in den städtischen), die eine Brücke bauen könnte, gibt es nicht. Hinzu kommt ein grundsätzliches Dilemma: Politik braucht kurzfristige und vorzeigbare Erfolge, Kultur hingegen muss mit langfristigen Perspektiven und Nachhaltigkeit leben. In diesem Spannungsfeld sehe ich das Projekt Kulturentwicklungsplanung in Lippstadt dennoch positiv, weil es- im Konsens von Politik und engagierten Bürgern gestaltet- Entscheidungsträger, Kulturschaffende und Kulturverantwortliche einander näher bringt.

So ist meine **erste Vision** diese: Die Bedeutung der Kultur noch fester im Bewusstsein unserer Bürgerinnen und Bürger zu verankern:

- Kultur für die Persönlichkeitsentwicklung unserer Kinder
- Kultur als Mittelpunkt des geistigen und gesellschaftlichen Lebens
- Kultur für das individuelle Profil und als Standortfaktor unserer Heimatstadt

Dazu bedarf es eines unermüdligen Engagements und eines grenzlosen Optimismus. Das Wort von Thomas Mann: „Jede Stadt braucht eine geistige Lebensform, damit sie nicht nur aus einer Ansammlung von Wohnhäusern besteht“ hat unverändert Gültigkeit.

Meine Damen und Herren,

sie wissen, dass ich als Vorsitzender des Städt. Musikvereins Lippstadt für die klassische Musik (Kammermusik, Orchester-, Chormusik) stehe, die der sog. Hochkultur zugeordnet wird. Damit setze ich mich bei vielen dem Verdacht der Exklusivität, des Elitären und für die meisten Menschen nicht Zugänglichem aus. Eine **zweite Vision** besteht für mich nun darin, diesem Vorurteil glaubhaft und erfolgreich entgegen zu treten. Dazu gehören Überzeugungskraft, eigene Begeisterung, Begeisterungsfähigkeit, eine entsprechende Programmgestaltung, bezahlbare Eintrittspreise und eine Informationsstrategie, die auf das Publikum zu geht, und mit der wir auch Menschen erreichen, die sonst nicht ins Konzert gehen oder sogar Berührungängste haben. Dass wir da auf einem richtigen Weg sind, zeigen unsere steigenden Zuschauerzahlen. Aber wir sind noch lange nicht am Ziel.

Die **dritte Vision** liegt mir besonders am Herzen: Die Neugierde und das Interesse vieler junger Menschen an der Kultur, in meinem Falle an der Musik zu wecken und die Tür zur sog. klassischen Musik offenzuhalten. Da gibt es bereits sehr positive Ansätze.

- Jedem Kind ein Instrument (Jeki)
- Das wunderbare Projekt „Alle Kinder singen“ demnächst im Stadttheater von Ute und Reinhard Horn.
- „Children’s Choice Awards“ eine Festivaljury aus geladenen Kindern bei der Ruhrtriennale. Das könnte man auch hier in Lippstadt zum Vorbild nehmen
- Morgendliche Konzerte in Schulen von Ensembles, die abends in der Jakobikirche gastieren.
- Kinder- und Jugendchöre, Kinder- und Jugendorchester
- Blasorchester
- Musicalprojekte
- Kinderkonzerte
- Demnächst kindgerecht aufbereitet und gekürzt „Der fliegende Holländer“ passend zum 200. Geburtstag von Richard Wagner.

Und dass es Grund zum Optimismus gibt, hat mir das letzte Kinderkonzert im Stadttheater gezeigt. „Peter und der Wolf“ von Sergej Prokofjew. Knirpse der ersten bis vierten Grundschulklassen bewiesen – danach befragt - nicht nur erstaunliche Kenntnisse der verschiedenen Orchesterinstrumente, sondern hörten der anspruchsvollen Musik Prokofjews ganz aufmerksam zu. Das war für mich überraschend, berührend und ermutigend. Da hat sich so viel Potential offenbart. Spätestens in diesem Alter muss man Kinder abholen (vor allen Dingen, wenn sie von zu Hause nicht gefördert werden) und mit der Musik vertraut machen. Ein Satz von Bert Brecht passt hier sehr schön, auch in die Jahreszeit: „Man entdeckt so viel Grünes in der Erde, wenn man erst Mal zu gießen anfängt“.

Einer **vierten Vision** kommt aufgrund der demografischen Entwicklung in unserem Lande eine besondere Bedeutung zu. Es geht darum, die vielen älteren Menschen nicht auszugrenzen und sie am Kulturleben teilnehmen zu lassen, z. B. den Musikinteressierten auch bei eingeschränkter Mobilität und bescheidenen finanziellen Möglichkeiten Konzerterlebnisse vor Ort anzubieten. Dieses verbindende Erlebnis, miteinander Musik zu hören, ist eine Unterbrechung des Alltags und auch ein Weg der Einsamkeit zu entkommen und bietet darüber hinaus noch viel mehr.

Ich komme zum Schluss mit einer Schlagzeile aus dem Patriot der vergangenen Tage, der die Aussage eines jungen aufstrebenden Politikers wiedergibt: „Bildung ist die zentrale Gerechtigkeitsfrage“. Ich würde dem hinzufügen: „Kultur für alle ist die zentrale Gerechtigkeitsfrage“. Aber, das ist nun wirklich eine große Vision.